

Martin Luther und Lucas Cranach

Von Kurt Ihlenfeld

Auf der Rückfahrt von Worms machte Martin Luther Station in Frankfurt und schrieb von da, noch ganz unter dem Eindruck seiner dramatischen Begegnung mit dem Kaiser und den Reichsständen, an Lucas Cranach einen sprachlich wie inhaltlich bedeutsamen Brief. Ostern lag noch nicht drei Wochen zurück – Ostern 1521 – und ihm war sehr österlich zumute: »Der Ostertag wird uns auch kommen, dann wollen wir singen Halleluja!« Denn in Worms war ja ein »Durchbruch« geschehen: »Ich bin hindurch, ich bin hindurch«, hatte er nach Beendigung des Verhörs vor dem Kaiser gerufen, nach alter Landsknechtsweise. Jetzt galt es freilich noch einmal, sich gleichsam begraben zu lassen: »Ich lasse mich eintun und verbergen, weiß noch nicht wo«, schreibt er zu Anfang dieses Briefes. Lucas Cranach also war der erste daheim, den er kurz in Kenntnis setzte von Worms, das hinter ihm lag, und von der Wartburg, die vor ihm lag.

So ergab sich in den Jahren 1971/72 ein Doppelgedenken: aus Anlaß von Lucas Cranachs 500. Geburtstag und von Luthers sogenanntem September-testament, seiner auf der Wartburg binnen zehn Monaten geleisteten Verdeutschung des Neuen Testaments, zu welchem Cranach Illustrationen in Holz schnitt. Diese fesseln uns heute längst nicht in dem Maße wie die beiden Lutherbildnisse, die Cranach um dieselbe Zeit, 1520 und 1521, in der Technik des Kupferstiches ausführte. Auf der Höhe des Kampfes, im Zenit der Entscheidung erscheint auf diesen beiden Blättern der noch nicht vierzigjährige Reformator. Auf dem ersten im Habit des Augustinermonchs, auf dem zweiten in der des Theologieprofessors. Auf dem ersten den Betrachter aus eigentümlich schräggestellten Augen voll anblickend, auf dem zweiten im scharf umrissenen Profil.

Dieses scharfgeschnittene Profil vor dem in weiser Hebung und Senkung des Tones in Dunkelheit gelegten Hintergrund ist in seinen eigenwilligen Umrißlinien von geradezu gewalttätiger Kühnheit. In zwei Höckern wölbt sich die tiefgefurchte Stirn, scharf nach aufwärts gerichtet springt die Nase drohend heraus, und in schneidender Vertikale setzt das Untergesicht an die vielfach gebuckelte Schräge, die oben in der Mütze bis zum Bildrand sich fortsetzt, unten in der Brustlinie der Kutte nochmals aufgenommen wird. Diesem wuchtigen Profil die Waage zu halten, wird rückwärts die Mütze in schwerer Rundung tief hinabgezogen, daß sie fast mit dem Aufschlag der Kutte zusammentrifft und mit ihm ein spitzes Dreieck aus dem tiefen

Schwarz des Hintergrundes schneidet. Cranach hat kein großartigeres Porträt geschaffen als dieses, und es gibt kein eindrucksvolleres Bildnis des Reformators als das ausdrucksstarke Profil, das hell beleuchtet vor dem tiefdunklen Grunde steht. Noch im gleichen Jahr 1521 hat Cranach ihn als Junker Jörg gemalt. Angesichts dieses Bildnisses sollte einem die Lust vergehen, sich auf moderne literarische »Bildnisse« Luthers einzulassen.

Die Freundschaft zwischen den beiden Wittenbergern hat ungefähr um 1519 begonnen und bis zu Luthers Tode unvermindert angehalten. Natürlich auf dem Grunde gemeinsamer »Konfession« – Cranach war Taufpate von Luthers erster Tochter und erstem Sohn, er trat 1525 für Luther als Brautwerber und Trauzeuge auf. Er gehörte dem Wittenberger Rat an und war eine Zeitlang Bürgermeister der Stadt. Seine Werkstatt blühte mächtig auf, er verschmähte keineswegs von weltlichen Herren kommende Aufträge, er entwickelte eine besondere Spezialität in der Darstellung weiblicher Akte – 31 mal Eva, 32 mal Venus, 35 mal Lucretia – ein Maler von hohem Rang, der doch auch in Holzschnitt und Kupferstich und in der Zeichnung Meisterliches leistete. Bevor Cranach um 1508 nach Wittenberg gelangte, hatte er mehrere Jahre in Wien zugebracht, und die in diesen Jahren entstandenen Bilder genießen heute fast größeren Ruhm als die seiner langen fünfzigjährigen Wittenberger Epoche.

Freundschaft des großen Theologen mit dem großen Maler. Ein zum Nachdenken reizendes Thema. Man muß sich die Enge der kursächsischen Kleinstadt dazu denken, die vorwiegend dem Ackerbau und dem Handwerk sich widmende Bevölkerung, dazu freilich auch die Anwesenheit von einigen tausend Studenten und der 20 bis 30 Cranach'schen »Malerbuben«. Das alles bewegt, aufgewühlt durch die auf Wittenberg gefallene Rolle des reformatorischen Zentrums. So von 1519 bis 1546, ein rundes Vierteljahrhundert – wie wir es von 1945 bis heute auch hinter uns gebracht haben. Dann der Schmalkaldische Krieg, Einzug Kaiser Karls in Wittenberg. Der Kurfürst Johann Friedrich geriet in Gefangenschaft, in welche ihm der alte Cranach 1550 folgte. So kam es noch zu einer dritten Epoche seiner Lebens- und Werkgeschichte. Im Jahre 1508 hatte er im Hoflager Kaiser Maximilians zu Mecheln den damals achtjährigen Thronfolger Karl gemalt, 13 Jahre vor Luthers Wormser Begegnung mit dem zwanzigjährigen Kaiser. Jetzt schuf er – ein Mann um die achtzig – in Augsburg im Gefolge seines gefangenen Kurfürsten sein Spätwerk, traf aber auch mit dem berühmten Tizian zusammen, der dort in Augsburg den Kaiser malte: den Sieger in der Schlacht von Mühlberg, hoch zu Roß, in goldener Rüstung, doch auch den gefangenen Kurfürsten. Was mögen die beiden Meister sich zu sagen gehabt haben? Der Kaiser soll sich in einer dem Wittenberger gewährten Audienz des von Cranach gemalten Kinderbildnisses erinnern haben. Ob auch seiner Begegnung mit Luther?

Heute noch erinnert in der Wittenberger Stadtkirche der große mehrteilige Cranach-Altar mit den Bildnissen Melanchthons und Bugenhagens an die hohe Zeit der Reformation, wie in vielen anderen mitteldeutschen Kirchen – Schneeberg, Weimar, Dessau, Kemberg – sich Altar-Werke des Meisters erhalten haben, die von seinem Bemühen, die mittelalterliche Heiligen-
gruppen durch die Hauptgestalten der Reformation zu ersetzen: ein im Grunde gegen Luthers Meinung und Willen gerichtetes Bemühen, das denn auch nur noch kurze Zeit nach Cranachs Tod Nachfolge fand. Immerhin kamen damit einige bemerkenswerte Porträts auf uns (fatal aber ist der Gedanke, die Sache hätte wirklich Schule gemacht und es hätten sich derartige »Huldigungen« von Zinzendorf bis Dibelius, von Schleiermacher bis Karl Barth in unseren Kirchen erhalten . . .).

Cranach half seinem Freund Luther bei Drucklegung und Verbreitung des Neuen und Alten Testaments mit Rat und Tat – er nahm den ihm im Rahmen dieser Freundschaft zugefallenen Auftrag eifrig und aufmerksam wahr. Weder Zwang noch Fanatismus waren dabei im Spiele. Cranach lebte den neuen Glauben auch im unbefangenen Anschauen und Darstellen der weltlichen Dinge. Und in den Jahren der Kampfeshöhe gelang ihm – aus unmittelbarem Umgang mit Luther – jene »Verewigung« von Luthers Person, die für uns heute zugleich deren einzigartige Vergegenwärtigung bedeutet.

Luther schrieb ihm 1536, als Cranachs Sohn Johannes in Italien gestorben war, ein Trostwort, das für beide, Luther wie Cranach, und ihre Freundschaft aufschlußreich ist: »Macht des Härmens und Trauerns ein Ende; befehlt Gottes Willen, der besser ist als der unsere! Eurem Sohn ist wohl geschehen. Eßt und trinkt, labt Euch, kränkt Euch nicht also ab, denn Ihr sollt noch mehr Leuten dienen! Traurigkeit und Kümmernis aber vertrocknen das Gebein!«